GENERALITAT DE CATALUNYA
PRESIDÈNCIA
SERVEI D'INFORMACIÓ INTERNACIONAL

Còrsega, 314, pral. - BARCELONA - Telèfon 74146

Nr. 3
28. Februar 1938

COMUNICAT DE PREMSA

DEUTSCHE AUSGABE

BIBLIOTECA DE CATALUNYA BARCELONA

# Betrachtungen zur Aufgabe von Teruel

Die anlässlich der Aufgabe von Teruel von der Regierung der Republik veröffentlichte Note entspricht in ihrer ausserordentlichen Sachlichkeit der hohen Auffassung über eine den Tatsachen entsprechende Berichterstattung. Die Regierung hat die Gründe dargelegt, die sie zur Evakuierung des Platzes veranlasst haben, sie hat auf mögliche Folgen dieses Verlustes aufmerksam gemacht, aber sie hat auch den Weg gewiesen, um den Schaden wieder gut zu machen und neue Rückschläge zu vermeiden.

Wenn in diesen Tagen Teruel nach einem heldenhaften Kampf von zwei Monaten aufgegeben worden ist, so ist es nur die gewaltige Überlegenheit der mechanischen Waffen, denen die republikanischen Truppen gewichen sind. Es ist nicht, wie ein Teil der faschistischen Presse behauptet, der Erfolg der zahlenmässigen Superiorität der Rebellen, ihrer besseren Disziplin oder ihres grösseren Mutes — es ist ganz einfach ein Sieg der unseligen Nicht-Interventionspolitik, die dem Gegner erlaubt, sich durch die Vermittlung der faschistischen Staaten mit allem nur erforderlichen Kriegsmaterial einzudecken.

Als sich Franco im Dezember durch die Initiative des republikanischen Generalstabes bedroht und seine geplante Offensive auf Madrid scheitern sah, wandte er sich, wie schon so oft, hilfesuchend an seine Protektoren in Deutschland und Italien. Man zögerte in Anbetracht der kritischen Situation auch nicht allzulange und nahm die nie ganz unterbrochenen Lieferungen mit grösster Beschleunigung wieder intensiver auf. Von Anfang Januar an landeten im aufständischen Spanien täglich Flugzeuge moderster Konstruktion, deren Zahl schliesslich in die hunderte ging. Deutsche und italienische Schiffe löschten gleichzeitig in den Rebellenhäfen ihre ungeheuren Ladungen an Kriegsmaterial aller Art, während ein anderer Teil dieser Lieferungen über Portugal nach Aragon gebracht wurde. Diese Flugzeuge und diese grosskalibrige Artillerie sind es im Verein mit Regimentern von Panzerwagen und Tanks gewesen, die sich der Sierra Palomera, der Sierra Gorda und der Höhen des Mansueto bemächtigt haben. Diese Überlegenheit an mechanischen Waffen war es, die den republikanischen Generalstab bewogen hat, den Befehl zur Räumung Teruels zu geben, die in voller Ordnung durchgeführt wurde. Die faschistische Auslandspresse selbst ist es, die bestätigt, bei ihrem 14 Stunden nach der Evakuierung erfolgten Einmarsch weder Truppen noch Material oder Lebensmittel vorgefunden zu haben. Der geordnete Rückzug stellt dem Heroismus und den Fähigkeiten des jungen republikanischen Volksheeres erneut ein glänzendes Zeugnis aus.

Es ist gewiss ein schmerzlicher Verlust und eine bittere Erfahrung mehr, aber die Tatsache der Aufgabe von Teruel kann den Sieg von Teruel nicht schmälern. Vergegenwärtigen wir uns doch die Lage von Mitte Dezember, als Franco alle Vorbereitungen getroffen hatte, um seine so lange angekündigte Offensive durchzuführen, die nach zuverlässigen Berichten auf Madrid gerichtet war. Unter ungünstigsten klimatischen Bedingungen hatte der republikanische Generalstab eine Offensive zur Durchführung gebracht, die von führenden Militärs als hervorragend bezeichnet wurde.

Man war dem Feind zuvorgekommen, man hatte ihn überrascht und ihn an einer Stelle angegriffen, an der er es am wenigsten glaubte. In sieben Tagen hatten die Regierungstruppen Teruel erobert und den Gegner gezwungen, an einer Front zu kämpfen, die er sich nicht selbst gewählt hatte. Zwei Monate lang benötigte Franco zur Rückeroberung von Teruel, die ihm nur, wie gesagt, durch die Einsetzung aller Reserven und allen erhaltenen Materials möglich geworden ist. Das wesentlichste Moment ist und bleibt die Tatsache, sämtliche Angriffspläne Francos zunichte gemacht und alle Truppen — und Materialkonzentrationen zerstört zu haben. Es wird lange dauern, bis sich Franco wieder in der Lage sehen wird, eine grössere Operation durchzuführen, besonders, wenn man die ungeheuren Verluste dieser letzten Operationen mit in Rechnung stellt.

Wir gehen aus dieser tragischen Episode des Krieges moralisch ungeschwächt hervor und wir verzagen nicht. Und wir geben diesem Zwischenfall nicht mehr Bedeutung, als er in Wirklichkeit hat. Die Regierung der Republik hat in ihrer Erklärung eindeutig zum Ausdruck gebracht, dass diese Überlegenheit an Material, der Franco seinen kostspieligen und wenig ehrenhaften Sieg verdankt, sehr bald verschwinden würde. Ohne einem übertriebenen Optimismus Raum zu geben, verpflichtet sich die Regierung, dem Heer in Kürze die erforderlichen Waffen zur Verfügung zu stellen, um sich den Rebellen und den ausländischen Eindringlingen gegenüber durchsetzen zu können. Die Regierung arbeitet und erfüllt die vor dem Volk übernommenen Verpflichtungen gewissenhaft; sie versorgt Front und Hinterland im Rahmen ihrer Möglichkeiten, sie wacht über alle Fragen des täglichen Lebens und sie vernachlässigt auch die internationalen Probleme nicht. Jeder Tag bringt neue Sorgen, neue Arbeit, und jeder Tag lässt die Bevölkerung mehr und mehr erkennen, dass man Kriege eben nur mit Opfern und mit Disziplin gewinnen kann. Und das ist es, was die Regierung zur Erreichung ihres Zieles, des Zieles des ganzen lealen Spaniens, verlangt: Arbeit, Opfer, Disziplin und Selbstverleugnung. Das Volk, das im Februar 1936 sich entschieden hat, geschlossen hinter der Regierung, ist sich der Schwere der Stunde bewusst. Es wird, wie schon so oft, auch heute wieder die Schwierigkeiten überwinden und die Steigerung der Produktion von Kriegsmaterial zu erreichen wissen, um seinem glorreichen Heer das Werkzeug des Sieges zu sichern.

## Erklärungen Dr. Negrins zur allgemeinen Lage

Der spanische Ministerpräsident, Dr. Juan Negrin, gab gelegentlich eines Presseemfanges den ausländischen Berichterstattern gegenüber interessante Erklärungen ab, deren wichtigste wir im Folgenden wiedergeben:

«Teruel hat der Welt die Richtigkeit dessen bewiesen, was die spanische Regierung gesagt hatte: dass wir tatsächlich über ein Heer verfügten. Wir sagten es und die Massen wollten es nicht glauben. Ich hoffe, dass sie sich inzwischen überzeugt haben werden. Dieses mitten im Krieg geschaffene Heer würde noch viel schlagkräftiger sein, wenn nicht die Schwierigkeiten seiner Versorgung existierten und wir für die Erneuerung und den Ankauf von Kriegsmaterial dieselben Erleichterungen wie unsere Feinde hätten. In dem Augenblick, in dem unser Heer in Bezug auf die Materialfrage mit den Faschisten auf einer Stufe stehen wird, wird es auch in der Lage sein, zahlreiche Offensiven, wie jene von Teruel, durchzuführen.

Im Moment, in dem unsere Streitkräfte auch nur annähernd über das von Deutschland und Italien gelieferte Material der Aufständischen verfügen, könnte das spanische Problem eine Frage von Wochen, einer wenigen Monate längstens, sein. Wenn uns andererseits nicht die Mittel bewilligt werden, den Krieg zu beenden, so wird er sich aller Voraussicht nach weiter ausbreiten. Und jeder Tag, den unser Krieg länger dauert, erhöht die Gefahr seiner Komplikationen. Wir sagen es der Welt seit langem schon. Die Welt hat zu entscheiden, ob sie uns hören will. Die Politik, den Dingen ihren Lauf zu lassen, die Vogel Strausspolitik, scheint heute noch zu dominieren.»

Auf die Frage eines Berichterstatters, ob

demnach die Materialfrage von grösserer Bedeutung als das Freiwilligenproblem sei, antwortete der Ministerpräsident:

«Unzweifelhat. Ich will nicht verneinen, dass Franco sowohl als auch wir, wirkliche Freiwillige gehabt haben; Leute, die tatsächlich freiwillig kamen, um auf der einen oder auf der anderen Seite zu kämpfen. Das aber berührt das Problem als solches nicht. Unsere konkreten Anklagen richteten sich gegen die Anwesenheit regulärer ausländischer Einheiten, die praktisch darauf hinausläuft, dass bestimmte Länder Krieg mit uns führen, ohne ihn uns erklärt zu haben. Das System scheint Mode zu werden, denn ich bin überzeugt, dass der Fall von Spanien nicht der letzte sein wird.

Damals, als das spanische Heer noch nicht gebildet war, war die Anwesenheit solcher ausländischen Einheiten, dieser getarnten «Freiwilligen», gefährlich und konnte für unsere Sache unangenehm und schwierig werden — heute, wo wir über eine gut organisierte Armee verfügen, zählen diese Kräfte für den Ablauf des Krieges nicht mehr. Das heute Interessante ist das Material, die Umformung dieser Hilfe für Franco in Kanonen und Flugzeuge, die die totalitären Staaten vornehmen. Das Problem von heute ist die Bewaffnung und deren Qualität; die technischen Elemente, die Spezialisten und die Lieferung von tausenden von Kanonen und hunderten von Flugzeugen. Diese dauernden und immer mehr intensifizierten Lieferungen der letzten Monate werden auf dem Luftweg und auf dem Seeweg bewerkstelligt. Man benützt für den ersteren Mallorca, und die Seetransporte lässt man sogar von deutschen und italienschen Kriegschiffen begleiten.

Der Rückzug von Freiwilligen, wie er augenblicklich von Italien zur Befriedigung der demokratischen Länder in den Vordergrund gestellt wird, dient hauptsächlich zur Verschleierung des wichtigsten Problems und das ist, wie ich bereits sagte, das der Spezialisten und des Materials. Es mag Italien im Augenblick vielleicht mehr interessieren, seine regulären Truppen an anderen Stellen zu haben und wechselt diese daher vorübergehend mit Kolonialtruppen aus. Wer aber garantiert uns, dass die aus El Ferrol herausgezogenen regulären Truppen in Cadiz nicht wieder spanischen Boden betreten? Deutschland betrachtet Spanien als Versuchsstation für seine Flugzeuge und seine Piloten; es schickt seine Flugstaffeln hierher und erneuert sie; es bildet seine Piloten hier aus und wenn sie genügend geschult sind und sich vervollkommnet haben, wird sich Deutschland ebenso wie Italien in den besten Konditionen befinden, um den Möglichkeiten eines Krieges gerecht werden zu können. Die grundlegende Frage, die jetzt behandelt werden müsste, ist und bleibt die Materialfrage. Auf unserem Boden spielt sich heute der moderne Krieg ab. Wenn dieser Krieg sich in die Länge ziehen würde, wäre es für die totalitären Staaten, die Franco unterstützen, gefährlich, ausserordentlich gefährlich. Das ist es, warum sie heute ihr bestes Material zur Bekämpfung der republikanischen Truppen einsetzen. Diese Nationen würden es vorziehen, wenn sie das, was sie erreichen wollen, ohne die Notwendigket eines Krieges erreichen könnten. Es kostet weniger, einen Krieg zu führen, solange der Gegner noch am Boden liegt. Aber auf alle Fälle zieht man inzwischen den grösstmöglichsten Nutzen aus den einem zur Verfügung stehenden Angriffsmitteln.»

Über die Anerkennung Francos als kriegführende Macht und den Fortschritt in der Herstellung des Kriegsmaterials befragt, äusserte sich Dr. Negrin wie folgt:

«Das Projekt der Anerkennung Francos als kriegführende Macht ist für uns unannehmbar. Man kann eine Regierung anerkennen, die man als die legitime betrachtet. Wie aber könnte ein Land einigen Rebellen, die sich gegen ihr eigenes Vaterland erhoben haben, irgendwelche Lieferungen machen, wenn das die Anerkennung ausprechende Land mit uns durch den Völkerbundspakt verbunden ist? Eine in Betracht gezogene Anerkennung Francos würde diesem nur Vorteile bringen, besonders wenn die Kontrolle wieder zustande käme und er versuchen würde, die Blockade durchzuführen. Sie würde einen Versuch bedeuten, Spanien abzuschnüren. Dieses Projekt basiert auf einem Irrtum, denn glücklicherweise kann es aus dem eigenen Egoismus der interessierten Länder heraus, die im letzten Augenblick zu reaktionieren wüssten, nicht prosperieren.

Mit der Organisation der Kriegsindustrie haben wir schon seit langem begonnen, aber die Früchte dieser Arbeit beginnen jetzt erst langsam zu reifen. Spanien — ich wiederhole es heute noch einmal — kann seinen Feinden gegenübertreten, aber es könnte dies viel ra-

scher tun, wenn es über das Kriegsmaterial verfügen würde, auf das es Anspruch hat und das ihm auf Grund der internationalen Verträge zusteht. *Mit den augenblicklichen Mitteln kann der Krieg noch ein Jahr, vielleicht auch anderthalb Jahre dauern, während er im anderen Fall eine Frage von höchstens zwei oder drei Monaten wäre.* Die ganze Welt, ich wiederhole auch das, muss daran interessiert sein, dass der Krieg vor Ablauf der zwei Jahre, bevor der Herbst zu Ende geht, beendet ist. Wenn man es erreichen könnte, dass bei Beginn des Frühjahrs das Ende des Krieges abzusehen wäre, würde dies in der ganzen Welt ein anderes Echo haben, als wenn der Krieg sich noch weiter ausbreitete. Wenn der Krieg noch ein Jahr lang weiterwüten sollte, können in jedem Augenblick neue schwere Komplikationen eintreten. Wenn die totalitären Staaten nicht aufgehalten werden, werden sie hier oder dort den Krieg weiterführen, um sich in dem für sie geeigneten Augenblick auf die Balkanländer oder wo es sonst auch sei, zu stürzen.»

Zum Schluss gab Dr. Negrin noch die Stellungnahme der Regierung zu den Bombardierungen bekannt, um die er von den Pressevertretern gebeten worden war; Ministerpräsident führte u. a. aus:

«Die Regierung hat sich immer geweigert, das Hinterland der Rebellen zu bombardieren. Erst als die brutalen «Raids» immer zahlreicher wurden, entschlossen wir uns, in der Annahme, diesen Angriffen damit ein Ende zu setzen, zu Repressalien, um zu zeigen, dass wir dazu in der Lage und nicht gewillt sind, uns vernichten zu lassen. Wir haben es bekanntgegeben, wir haben danach gehandelt und wir verantworten es. Wir erklärten uns bereit, nicht weiter zu bombardieren, wenn der Feind ebenfalls davon Abstand nehme. Dann wurden Verhandlungen eingeleitet, deren Resultat bekannt ist. Franco legt sich nicht fest. Unser Wunsch ist es, dass sich die Bombardierungen nicht wiederholen möchten. Man kann zwar verstehen, dass es Italien und Deutschland gleichgültig sein kann, ob 200 Menschen in Barcelona, in Salamanca, in Sevilla oder in Madrid getötet werden, während uns die Opfer hier wie dort schmerzen, denn alle sind Spanier. Wir wissen ausserdem, dass es unsere Freunde sind, und wenn sie es auch nicht wären, so ist es dasselbe. Wir denken nicht daran, jene auszulöschen, die anders denken als wir. Uns würden solche Methoden des Krieges gegen ein anderes Land mit Schrecken erfüllen. Und sollten sie uns nicht umsomehr schmerzen, wenn sie zwischen Landsleuten zur Anwendung gebracht werden? Wenn wir ein ausländisches Flugzeug herunterholen, so ist es von Deutschen oder Italienern gesteuert. Was liegt ihnen daran, wenn sie Barcelona oder Valencia zerstören? Uns selbst schmerzt es in gleicher Weise, ob Denkmäler und Gebäude im aufständischen Spanien zerstört und Menschen getötet werden oder in dem Gebiet, das wir dominieren.»

## Ein Besuch bei der republikanischen Luftwaffe

Das Flugzeug ist eben in einem nahe der Front gelegenen Militärflughafen gelandet. Der ausserordentlich starke, bald orkanartige Wind hat die Landung an diesem wolkenlosen Wintertag nicht im Geringsten beeinträchtigt. Das kleine Jagdflugzeug hat nur ganz wenig Platz und noch weniger Zeit für das Landungsmanöver benötigt. Bis die Wagen kommen, die uns an die Front bringen sollen, bleibt genügend Zeit, uns über die Organisation und die Stärke unserer Luftwaffe zu informieren. Es ist immer etwas Besonderes, Flugzeugtypen zu studieren und sich deren Einrichtungen erklären zu lassen, einen Flughafen zu besichtigen und mehr noch einen Militärflughafen in vollem Kriegsbetrieb zu sehen. Aber auch hier musste alles erst improvisiert und neu geschaffen werden, nachdem des Flugwesen in Spanien ganz besonders in der Entwicklung zurückgeblieben war.

Zweisitzige Eindecker für Aufklärungs-und Erkundungsflüge, Doppeldecker! Nationale Konstruktion! Der uns begleitende Flugleiter erklärt uns stolz, dass diese raschen Jagdflugzeuge vom ersten bis zum letzten Arbeitsgang in Spanien hergestellt werden und fährt dann fort: «Sehen Sie sich diese Arbeit an. Wir haben heute eine grosse Anzahl erstklassiger

Spezialarbeiter, die sich mit den ersten Facharbeitern anderer Länder messen können. Die Verarbeitung unserer Apparate ist ganz wesentlich sorgfältiger als die anderer Herkunft oder jener der Serienfabrikation, die oft nicht mit wirklichen Spezialkräften arbeitet». Über die Flugeigenschaften befragt, antwortet uns der Chef des Flugplatzes, dass sie ganz ausgezeichnet seien und das Beste vorstellen, was wir für den Kampf haben. «Sie sind schneller als die Fiats und die Messerschmidtapparate des Feindes, der den Kampf, wenn er unserer Jagdflugzeuge nur ansichtig wird, ablehnt und so schnell wie möglich das Weite sucht. 700 PS, die eine Stundengeschwindigkeit von annähernd 500 Kilometern pro Stunde erlauben.»

All das ist interessant, für uns und für unsere ausländischen Gäste, die ebenso wie wir unserer «Glorreichen» Achtung und Bewunderung zollen. «Und die Flieger?»

Die Gelegenheit ist günstig, um die Neugierde auch in dieser Hinsicht zu befriedigen. Die wachthabende Jagdstaffel ist bereit und erwartet den Startbefehl zum Kampf. Autos fahren über das Rollfeld und bringen die Piloten zu ihren Maschinen, die sie selbst immer wieder überprüfen, um in jedem Augenblick, der den Befehl zum Aufstieg bringen kann, ihre Pflicht ohne die geringste Verzögerung erfüllen zu können.

Es handelt sich nicht um eine Parade, sondern um realste Wirklichkeit, die die zahlreichen Bildberichte der illustrierten Zeitschriften bestätigen. Würde man jetzt die Wachmannschaft in einer Linie aufstellen, so würde dieses Bild in nichts von den bekannten Fotos abweichen. Nur die Gesichter sind verschieden und die Staturen. Alles andere ist uniform: die Kleidung, das Wesen und der Geist. Unter den Lederanzügen, die die begeisterte, kampfgeschulte und kampferprobte Jugend gegen die Unbill der Witterung und die Kälte grosser Höhen schützt, sind die blauen Monteuranzüge ein wenig sichtbar, die Zeugnis dafür ablegen, dass ihre Träger eben nicht nur Piloten sind.

«Und alles Spanier?» frägt schliesslich einer der ausländischen Abgeordneten, der des Spanischen ein wenig mächtig ist.

«Jawohl, es sind alles Spanier. Was glaubten Sie?»

Der Führer der Jagdstaffel, mit dem wir nun die Unterhaltung führen, ist noch nicht 30 Jahre alt. Er ist seit Beginn des Aufstandes mit dabei und ist seit 12 Monaten nicht mehr in Urlaub gegangen. Wie ein Lehrer seine Schüler, so präsentiert er seine Kameraden, die ihn bei den täglichen Abenteuern begleiten. Es sind alles junge, gesunde Menschen, denen man förmlich den Stolz vom Gesicht ablesen

kann, bei dieser einzigartigen spanischen Luftwaffe dienen zu dürfen. Abgehärtete Naturen, unerschrocken, diszipliniert, mit stählernen Nerven — 19 jährig, 20 jährig, 21 jährig, Studenten, Mechaniker, Büroleiter und Soldaten, die zur Luftwaffe hinübergewechselt haben.

Der Jüngste von ihnen ist ein Student der Philosophie, mit dem die französichen Abgeordneten eine angeregte Unterhaltung beginnen. Er spricht perfekt französisch und ist die Liebenswürdigkeit selbst. Keine Frage bleibt unbeantwortet. Wir lassen nicht ab, ihn zu bewundern und besonders die ausländischen Parlamentarier übersehen nicht das geringste Detail der kurzen, bündigen und sicheren Antworten. Der, mit dem wir sprechen, ist ein Student der Philosophie, aber er scheint mit

seinen 19 Jahren bereits über das Studium hinaus zu sein. Das Interview bringt ihn nicht aus der Fassung und lässt ihn ruhig und mit absoluter Beherrschung des Wortes sprechen. Nur wenn er von Zeit zu Zeit mit einem kurzen Blick nach seinem Apparat sieht, scheint sich der Ausdruck seines Gesichts zu beleben. Liebevoll ist dieser Blick nach seinem kleinen Jagdflugzeug, dem Kameraden und Gefährten, der ihm den Sieg geben wird und der ihm schon mehr als einmal das Leben gerettet hat. Dort ist für ihn der Anfang und das Ende aller unmittelbaren Dinge. Hier sind sie, freiwillig die meisten, um ihre Pflicht zu erfüllen, nichts weiter, komme, was wolle.

Ein paar französische Zigaretten werden mit Dank angenommen.

«Heute ist Ruhe. Noch nicht ein einziges Mal hatten wir Startbefehl. Gestern dagegen waren wir dauernd unterwegs. Zweimal gelang es uns, den Feind zum Kampf zu zwingen. Wir selbst hatten keinerlei Verlust, aber einen «Fiat» haben wir abgeschossen. Im allgemeinen suchen diese Feiglinge ja, wenn sie unsere Apparate nur von ferne sehen, schleunigst das Weite...»

Während wir unseren Rundgang beenden, Werkstätten, Luftschutzkeller und die anderen vorbildlichen Einrichtungen des Flugplatzes besichtigen und uns von der glänzenden Organisation überzeugen, geht das emsige Treiben ungestört weiter. Mechaniker, Piloten, Soldaten, Hilfskräfte kommen und gehen, holen sich Befehle, grüssen achtungsvoll, aber man fühlt doch aus allem die tiefe Verbundenheit heraus und die Kameradschaft, die alle eint. Disziplin und Fliegergeist sind es, die diese republikanische Flugwaffe geschaffen und ihr den Namen die «Glorreiche» eingebracht haben.

Als wir etwas später im Wagen nach der Front unterwegs sind, erzählen uns die französischen Abgeordneten freimütig, dass sie von dem Gesehenen überrascht seien und sich, gestützt auf ihre eigenen spanischen Sprachkenntnisse, von der Richtigkeit unserer Angaben in jeder Beziehung haben überzeugen können. Und was sie am meisten in Erstaunen setzte, und was sie im Laufe unserer Fahrt noch oft wiederholten: dass alles Spanier sind, die mit spanischem Material die Ruhmesblätter der republikanischen Luftwaffe schreiben...

## Waffentransporte über Portugal

Nach zuverlässigen Meldungen nimmt das Unbehagen der portugiesischen Grenzbevölkerung infolge des gesteigerten Transitverkehrs der für Franco bestimmten Waffen — und Munitionslieferungen von Tag zu Tag zu. Die Portugiesen sind gewiss an diese Transporte gewöhnt, denn schon vor Beginn des Militäraufstandes haben Hilfsexpeditionen der verräterischen Generäle unzählige Male die Grenze überschritten. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Aufständischen dank der Unterstützung der Regierung Oliveira auf diese Weise vom ersten Tag an tausende von Soldaten und hunderttausende von Tonnen Kriegsmaterial bekommen haben.

Dann kam die Nicht-Intervention, die es der Regierung der Republik noch nicht einmal möglich machte, die Auslieferung früherer Waffenkäufe durchzusetzen, den Rebellen jedoch Tür und Tor öffnete, sich nach Belieben mit allem nur Erforderlichen einzudecken. Es wurden zwar offiziell vom Londoner Komité Inspektoren eingesetzt, die nichts vermeiden konnten und bald wieder verschwanden, nachdem der portugiesische Diktator sich weigerte, ihre Anwesenheit und theoretische Kontrolle anzuerkennen. Die portugiesische Grenze blieb, abgesehen davon, dass die tatsächliche Kontrolle immer illusorisch war, nach wie vor für Franco offen.

In den letzten 4-6 Wochen hat die Einmischung Portugals im Zeichen der sogenannten Nicht-Interventionspolitik einen derart schamlosen Höhepunkt erreicht, wie man ihn sich unerhörter nicht mehr vorstellen kann. Man wahrt nicht einmal den Schein und man erlegt sich nicht die geringsten Beschränkungen auf. Die Zahl der «Freiwilligen» und der Techniker, die die Grenze überschreiten, ist immer grösser, wie auch die Menge der Geschütze, der Gewehre, der Tanks und Panzerwagen, der Munition und der Betriebstoffe ständig zunimmt. In den Häfen von Lissabon und Oporto liegen dauernd deutsche, italienische und spa-

nische, von den Rebellen geraubte Schiffe, die ihre Ladungen an Kriegsmaterial in aller Oeffentlichkeit löschen. Un an denselben Kais kann alle Welt die Bildung ganzer Lastwagenzüge oder das Laden von Güterzügen betrachten, die vom Hafen aus nach Salamanca und nach Badajoz gehen.

Die in den Grenzstädten wohnende portugiesische Bevölkerung, die mit jedem Tag weniger an den Triumph Francos glaubt, frägt sich entsetzt, was sein wird, wenn die Republik siegt und die Eindringlinge den heute von ihnen besetzten spanischen Boden verlassen müssen. Die Portugiesen sind sich der Ehrlosigkeit und des schändlichen Verhaltens ihrer Regierung voll und ganz bewusst und fürchten Repressalien. Und sie fürchten sie in der Annahme, als die am nächsten der Grenze Wohnenden zu den ersten Opfern zu gehören.

Es ist nicht nötig, die Dinge allzu pessimistisch zu sehen. Wenn erst die Stunde gekommen sein wird, werden die Republikaner sehr wohl einen Unterschied zwischen dem Diktator und seiner ihm zugetanen Umgebung und dem gezwungenermassen unter seiner Knute lebenden portugiesischen Volk zu machen wissen...

## Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in Aragonien

Der Wiederaufbau der aragonesischen Landwirtschaft wird mit grösster Intensität fortgesetzt. Vertreter der verschiedenen politischen Organisationen und der beiden Gewerkschaften besuchen die Dörfer der Region und informieren die Bauern und Landarbeiter in Übereinstimmung mit dem Institut für die Agrar-Reform, wie sie als Produzenten die Sache des Volkes fördern und der Regierung nützlich sein können. Der Generalgouverneur für Aragonien nimmt an diesen schwierigen und notwendigen Arbeiten selbst teil. Wenn in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit bereits vieles gebessert und die Produktion gesteigert werden konnte, so ist es seiner und seiner Mitarbeiter unermüdlicher Arbeit zu verdanken und dem guten Willen der ländlichen Bevölkerung, auf ihre Weise an der Erringung des Sieges mitzuhelfen.

Es liegen zwar über die geleistete Arbeit noch keine Statistiken vor, aber es ist interessant festzustellen, dass heute bereits in zahlreichen Dörfern im Norden von Huesca und Barbastro die Schafzucht einen wesentlich höheren Bestand aufweist. Ebenso hat die Geflügelzucht einen merklichen Aufschwung genommen, der, abgesehen von einem reichlichen Ertrag an Eiern, die Sicherheit für eine gute und gesunde Weiterentwicklung dieses Produktionszweiges bietet. Was die Weinlese in der genannten Region anbelangt, so ist diese mengenmässig weit höher als in vergangenen Jahren und von ganz ausserordentlicher Qualität. Ein geradezu glänzendes Ergebnis hat die Schweinezucht aufzuweisen, die mit der Aufzucht von tausenden von Schweinen in ganz Aragonien, soweit es der Republik untersteht, mit an erster Stelle der Produktionsteigerung steht.

Wir wollen diesen wenigen Daten nur noch hinzufügen, dass die Getreideaussaat diejenige des Jahres 1937 bedeutend übertrifft und Zeugnis dafür ablegt, wie das Volk und die Regierung in enger Zusammenarbeit an der Gestaltung einer besseren Zukunft interessiert sind und diesen Aufbau mitten im Kriege zielbewusst durchzuführen wissen.

---

Wir machen auf unsere Radiomeldungen in deutscher Sprache aufmerksam, die täglich den amtlichen Kriegsbericht und Nachrichten aus Spanien bringen.

Unsere Sendezeiten sind:

20 Uhr . . . . . W. E. Z. Kurzwelle 42 m, 7000 Kiloherz.

23 Uhr 30 Minuten W. E. Z. Mittelwelle 377,4 m, 795 Kiloherz.

---

07 (46.71 Bar) Gen-
4° posat a fol